

THOMAS VOGEL

DIE GOLDENEN ÄPFEL  
DER HESPERIDEN ROMAN



KLÖPFER&MEYER

seinem Atelier fand, bannte seine Trauer aufs Papier mit Schwarz und Grau und viel Schmerz.

Es waren grauenhafte Tage, in denen er im Kreis ging, gegen die Wand lief, tagelang in denselben Klamotten steckte und sich von irgendwelchen Dosen ernährte, die er im Vorratsschrank fand und deren Verfallsdatum abgelaufen war. Längst war der Anrufbeantworter verstopft, er wollte mit keinem reden, keinen treffen. Er trank, rauchte, heulte. Das Ganze gepaart mit einem Gefühl der Befreiung. Nur war der Preis immens hoch. Es war einmal, dachte er. Es war eine Liebe und sie ist nicht mehr. Aber war es denn überhaupt Liebe? War es nicht vielmehr die lange Zeit, die vielen Jahre des Zusammenseins, die Töchter, das Ende einer Familie, was ihn abstürzen ließ?

Birte war ausgezogen, zurück ins heimische Husum, erstmal nur, um sich um den alten kränkelnden Vater zu kümmern, der seit dem Tod seiner Frau allein lebte und mit seinen 84 Jahren auch partout immer noch hinterm Steuer seines alten Opel sitzen wollte und der Meinung war, dass seine Tochter ihn gar nicht oft genug besuchen könne, und der bei jeder sich bietenden Gelegenheit von seinen Führer Vorfahren sprach. »Dat waren noch Mannslüüd, kann ick dir sagen ...«

Gedacht war, dass sie sich um ihren alten Vater kümmert, dann aber war sie davongelaufen, so hat es ausgesehen, zumindest von außen. Aber er wusste es besser, er wusste, dass er ihr doch auch davongelaufen war. Sich Trost geholt hat bei der einen oder anderen »sister of mercy«,

womit er Katastrophen produzierte. Wohl, weil er sich selbst eine einzige Katastrophe war, weil alles nur noch Katastrophe war, weil er vor sich selbst davonlief und seiner Birte innerlich sowieso schon längst davongelaufen war. Er ging ihrer immer verzagter klingenden Stimme aus dem Weg und ihrem blassen Blick, in dem sich das Wattenmeer traurig und kühl zurückzog. In die zweisamen Gespräche nistete sich ein früher nie gekanntes Frösteln ein. Er floh vor den immer häufiger wiederkehrenden Momenten, in denen sie ihre Heimwehgefühle geradezu kultisch zelebrierte, er verkroch sich in sein Atelier, wo er sich die Welt bunt malte, farbenfroh wie Cinque Terre, wie einen Regenbogen, wie bunte Papageien. Es war sein Gegenangriff auf das bleierne Wattenmeer. Gesprochen

wurde nie über so etwas. Sowieso wurde man immer einsilbiger. Aber er war sich im Nachhinein fast sicher, sie verstand die Sprache seiner Bilder. Und inzwischen war ihm auch klar, dass im Vorgärtchen des gebürtigen Kaiserstühlers, der in der schwäbischen Diaspora aufgewachsen war, freiwillige Lehr- und Wanderjahre in Rom und Wien verbracht hat und in Heidelberg schließlich hängen geblieben war, dass im Vorgärtchen eines solchen Südweststaatlers ein Friesenkraut nur schwerlich überleben konnte. Wie pflegte Simon, erst Schulfreund, dann Studienfreund, schließlich Freund fürs Leben, tröstlich zu sagen: »Landsmannschaftlich absolut inkompatibel«.

# Ein Liebesdienst

Ein Liebesdienst. Nichts als ein posthumer Liebesdienst. Es ist wegen Simon, ihm zuliebe wollte er auf die Kanarischen Inseln fliegen. Und er weiß immer noch nicht, ob es die richtige Entscheidung war. Aber wann weiß man schon, ob es das Richtige ist, was man tut? Die Entscheidung ist eine Sache. Eine andere, mit ihr zu leben. Während der letzten Tage dachte er mal so, mal so. Mal konnte er es kaum erwarten, mal bereute er. Dann regelmäßig Gedanken an Simon. Ihm zuliebe, ein Freundschaftsdienst.

Flugzeugmotorengeräusche haben etwas